

Deutsch perfekt

Audio 

Dialektwörter

Moin, gell?

Reportage

Hamburg vom Musical
bis zur Kneipe

Interview

Malte Zierden über
Tierschutz

Aus der Redaktion

Der Führerschein in
Deutschland

1 VORSTELLUNG

Willkommen

Guten Tag, liebe Hörerinnen und Hörer!
Schön, dass Sie auch dieses **Deutsch perfekt Audio** hören möchten. Sie haben es wahrscheinlich gesehen: In unserem Magazin ist vieles neu! **Deutsch perfekt Audio** bleibt aber erst einmal so, wie Sie es kennen. Wir haben tolle Themen für Sie: Im Interview sprechen wir über Tiere! In unserer Reportage reisen wir zusammen durch Hamburg. In unseren Übungsdialogen können Sie einige Dialektwörter lernen. Und mit meiner Kollegin Susanne Krause spreche ich über den Führerschein in Deutschland. Am Ende hören Sie sogar einige Original-Fragen aus dem Test für den Führerschein. Ich freue mich, auch in diesem **Deutsch perfekt Audio** zusammen mit Ihnen Neues über Deutschland zu lernen. Viel Spaß!

2 NACHRICHTEN

Über was spricht Deutschland?

Leonore: Was passiert in den deutschsprachigen Ländern? Über was haben die Menschen gesprochen? Wir geben Ihnen einen kleinen Überblick.

Die Sommerferien

Sommerferienzeit! Wenigstens ist es das für manche Schülerinnen und Schüler. Für andere sind die Sommerferien aber schon vorbei: In Bremen, Niedersachsen oder Hessen zum Beispiel hat die Schule schon wieder angefangen. Aber warum sind die Sommerferien in den Bundesländern so unterschiedlich? Vor circa 60 Jahren haben die Menschen einen Vertrag gemacht: Sommerferien sollen regional gestaffelt sein – dann gibt es weniger Probleme mit Staus oder zu wenig Unterkünften. In einem speziellen System werden die Bundesländer in Gruppen sortiert, die sich mit Terminen abwechseln. Aber: Bayern und Baden-Württemberg machen da nicht

mit. So haben die beiden Bundesländer auch in diesem Jahr die spätesten Sommerferien: Sie enden erst Mitte September.

Die Universitäten

Es gibt gute Nachrichten für Studierende: Einige haben ab diesem Semester bessere Chancen, ihr Wunsch-Studium an ihrer Wunsch-Universität zu bekommen. Der Grund: Man braucht für immer weniger Studiengänge eine spezielle Abiturnote oder Tests, um einen Platz zu bekommen. Vor sechs Jahren brauchte man die noch bei 40 Prozent der Studiengänge. Für dieses Wintersemester zeigt eine Studie des Centrums für Hochschulentwicklung ein Rekordtief: Solche Beschränkungen gibt es nur noch in circa 30 Prozent der Studiengänge.

Die Sonnencreme

Es ist eigentlich immer schön, etwas gratis zu bekommen. Noch schöner ist es aber, wenn etwas nicht nur gratis, sondern auch gut für die Gesundheit ist. In der Schweiz

gab und gibt es in diesem Sommer genau das: An verschiedenen Seen, in Schwimmbädern, bei Events oder auch zum Wandern in den Bergen gibt es kostenlose Sonnencreme. In der Schweiz gibt es besonders viele Menschen mit Hautkrebs. Um etwas dagegen zu machen, bietet das Land jetzt an verschiedenen Orten Sonnencreme an.

3 DEUTSCH IM INTERVIEW

Tiere schützen

Leonore: Im Interview heute spreche ich mit Malte Zierden. Er schützt Tiere auf der ganzen Welt: Er rettet Hunde und Katzen aus der Ukraine, spricht über das Leid von Vögeln und war zuletzt in Peru, um dort die Natur und Tiere zu schützen. Seine Arbeit sehen viele Menschen in den sozialen Medien. Lernen Sie hier einige nützliche Vokabeln für das Gespräch.

das Leid

Leid ist eine schlimme Situation: Es kann ein großer psychischer Schmerz sein, weil man etwas Schlimmes erlebt oder erlebt hat. Aber auch die schreckliche Situation selbst ist ein **Leid**, das einem angetan wird.

die Stadttaube

Eine Taube ist ein grauer, weißer oder auch brauner Vogel. Weiße Tauben sind ein Symbol für den Frieden. **Stadttauben** sind Tauben, die in der Stadt leben. Man sieht sie oft auf Straßen, Plätzen oder an Bahnhöfen.

etwas auf den Kopf stellen

Sätze, Ereignisse, Personen oder Tiere können etwas stark verändern. Danach ist vieles anders als vorher. Dann sagt man: Das hat mein Leben *auf den Kopf gestellt*.

das Sprichwort

Ein *Spruchwort* ist ein bekannter Satz. Viele Menschen kennen *Spruchwörter* und benutzen sie oft im Alltag.

tiefgreifend

Tiefgreifend heißt: sehr stark, sehr wichtig. Etwas *Tiefgreifendes* verändert viel oder hat große Konsequenzen.

die Lähmungserscheinungen

Lähmungserscheinungen sind Probleme mit dem Körper, bei denen man sich nicht gut oder gar nicht bewegen kann. Zum Beispiel wird ein Arm oder ein Bein dann sehr schwach oder man kann es nicht mehr spüren.

INTERVIEW

Malte Zierden erzählt

Leonore: Malte, magst du einmal erzählen: Wie bist du zum Tierschutz gekommen? Wann hat das begonnen?

Malte: Der wirkliche Beginn war mit einer Stadtaube. Da hat alles angefangen. Also bei mir an meinem Badezimmerfenster in Hamburg ist eine Taube herangeflogen, und die kam jeden Tag. Und ich habe mich um die Taube gekümmert und irgendwann habe ich superviel über mich selbst, über die Tiere, wie es Tauben geht, gelernt. Und das habe ich online hochgeladen, und das ist enorm viral gegangen, sodass mich quasi Tierschutzorganisationen angefragt haben, und seitdem reise ich quasi um die Welt, um Tiere zu schützen.

Leonore: Wie ist aus dieser persönlichen Beziehung zu deiner Taube ein öffentlicher Auftrag geworden?

Malte: Ich hab dem in die Augen geschaut, und dann habe ich so gemerkt, hey, da steckt ja jemand drin. Das ist ja eigentlich wie bei

den Hunden und bei den Menschen. Die haben ja ganz andere Charaktere, diese Tauben. Und die verhalten sich ganz anders. Und als ich gelernt habe, wie schlecht es Stadtauben eigentlich wirklich geht, wie schlecht es dieser Taube vor mir geht und was für ein Leid die haben und woher die eigentlich kommen, das war so der große Moment, wo ich gesagt habe, warum weiß das keiner? Warum spricht da niemand drüber, und warum verändert das niemand? So, und das war für mich der große Moment, wo eine Taube mein komplettes Leben auf den Kopf gestellt hat.

Leonore: Und welche Themen hast du im Tierschutz dann kennengelernt? Welche Probleme gibt es noch?

Malte: Viele Menschen denken ja bei Tierschutz oft an Hunderettung, Katzenrettung, und da sind die sehr empfänglich für. Aber ich versuche Tierschutz, glaube ich, als großes Thema zu betrachten. Wir haben zum Beispiel Faultiere in Peru geschützt, Kapuzineräffchen, Schimpansen mit dem Jane-Goodall-Institut in Südafrika. Wir haben

Hunde aus dem ukrainischen Kriegsgebiet geholt. Ich habe über das Katzenproblem in Deutschland aufgeklärt mit einer großen deutschen Organisation. Somit treffen wir auf die verschiedensten Tierarten und immer dasselbe Problem, und zwar der Mensch.

Leonore: Und wenn du sagst, dass der Mensch das Problem ist, dann meinst du, dass wir als Menschen das Problem starten und dann aber weggucken?

Malte: Korrekt. Es spielt viel mit aus den Augen, aus den Sinnen, nach dem Sprichwort, dass wir, wenn wir die Dinge nicht wahrnehmen im Alltag, dass sie nicht existieren. Wir Menschen erschaffen häufig Probleme, das ist meistens gar nicht so böswillig. Also da ist niemand dahergekommen und hat gesagt, ich möchte, dass es den Katzen schlecht geht, sondern einfach, dass Lösungsansätze nicht mehr gesehen werden und niemand mehr die Verantwortung übernehmen möchte. Und jetzt möchte ich nicht sagen, wenn wir zwei Katzen retten, geht es der Welt besser, aber wenn wir alle ein bisschen

mehr aufmerksam sind, dann kann es den Tieren besser gehen. Beispielsweise ... Was passiert, wenn irgendwo eine verletzte Taube liegt? Geht jemand dahin und rettet sie? Das machen die wenigsten Menschen. Und wir benötigen viel Empathie, um halt die Probleme der Welt zu sehen. Und dafür, glaube ich, kann uns der Tierschutz sehr helfen, wenn wir das aus anderen Augen sehen.

Leonore: Glaubst du denn, dass alle Menschen grundsätzlich so eine Empathie haben?

Malte: Grundsätzlich ist sie da bei uns allen.

Ich versuche, einen Begriff zu prägen, der nennt sich Tiergefühl. Es geht eigentlich darum, dass wir als Kinder alle Tieren wertfrei begegnen. Also in einem gewissen jungen Alter ist es in der Regel, das kannst du jetzt nicht pauschalisieren, aber in der Regel ist es so, wir begegnen Tieren. Zum Beispiel, du siehst eine Spinne als Kind. Du denkst ja nicht als kleines Kind, oh mein Gott, eine Spinne, ich habe Angst. Klar, das kann vorkommen, aber in der Regel sieht man, Mama findet das gruselig oder Papa tritt drauf und

auf einmal geht das Tier in die Schublade. Und wir fangen dann ab einem gewissen Alter an, Tiere zu kategorisieren. Wir haben Haustiere, wir haben Nutztiere, wir haben Schädlinge und so weiter und so fort. Und wenn ich eine Spinne tot trete, dann trete ich da drauf und da habe ich da ja nichts draus gezogen. Das ist doch gruselig und eigentlich nur schrecklich. Und das ist einfach nur meine Angst, die davorsteht. Aber wenn ich mich mit diesem Tier arrangiere, lerne ich ziemlich viel über mich selbst. Und das ist das, was ich damit meine, mit Tiergefühlen.

Leonore: Und das haben alle Menschen?

Malte: Ich glaube, dass sehr viele Menschen das in sich tragen. Das merke ich auch in meiner Community, dass die heutzutage teilweise denken und sagen, hey, ich habe da letztens eine verletzte Ente gesehen, die war unterernährt, und ich musste daran denken, was würde Malte jetzt tun? Und dann habe ich die Ente in den Karton getan und habe eine Tierschutzorganisation angerufen. Und ich glaube, dass wir das alle

können, und du brauchst nicht viel dafür, außer die Augen zu öffnen, dabei zu sein und irgendwie helfen zu wollen. Wir brauchen Zeit und ein bisschen Energie und wenn wir alle unseren kleinen Teil dazu beitragen, entsteht eine viel empathischere Welt.

Leonore: Und das ist doch auch irgendwie die schönste Nachricht, die man bekommen kann, oder? Wenn Follower so etwas schreiben und du weißt: Du hast über den Screen weiter Tiere mitgerettet.

Malte: Das ist so schön, das ist wirklich mit Abstand das Schönste, weil das fängt doch bei uns selbst an. Wir brauchen doch nicht den Malte, der irgendwie in die Ukraine fährt und Tiere rettet. Es geht doch darum, was macht das mit mir, was kann ich im Alltag tun? Und jeder hat so seine Kleinigkeiten, und wenn wir alle so ein bisschen die Hände zusammenstrecken, dann können wir, glaube ich, so einiges erreichen. Und das ist wirklich die mit Abstand schönste Nachricht überhaupt. Das ist so berührend.

Leonore: Total. Und zur gleichen Zeit ist

es bestimmt nicht leicht, wenn man mit so viel Liebe, Vulnerabilität und Stärke an ein Thema geht und auf eine Welt trifft, die selten so ist. Wie schaffst du es, dabei nicht hart zu werden? Wie behältst du dir das in einer Welt, in der es viele Konflikte und viel Hass gibt?

Malte: Das ist total schön, dass du das siehst und sagst, das ist ein so schweres Thema, und ich habe am Wochenende erst darüber gesprochen. Und ich habe das verglichen – wenn ein Freund, eine Freundin, Schluss macht, du Schluss machst, dann durchläuft man verschiedene Phasen. Man ist traurig, irgendwann ist man wütend und so weiter und so fort. Und dann irgendwann kommt die Akzeptanz. Ähnlich ging das in mir auch vor. Am Anfang dieser Zeit, als ich mich damit konfrontiert habe und gemerkt habe, wie schlecht es eigentlich den Tauben und den anderen Tieren geht, war ich so sauer. Ich habe Menschen teilweise wirklich so sehr gehasst. Ich habe gedacht, warum seht ihr das nicht? Seid ihr dumm? Was ist los mit euch? Warum tut ihr das? Und dann

habe ich irgendwann verstanden, dass das Problem viel tiefgreifender ist. Ich bin teilweise durch Zeiten gegangen, wo ich wirklich depressive Phasen hatte. Ich habe durch das ganze Leid, was ich gesehen habe, Lähmungserscheinungen gehabt. Noch letztes Jahr war ich deshalb im Krankenhaus. Ich konnte mich nicht mehr richtig bewegen, weil meine Psyche halt einfach durchgebraten ist. Und ich glaube, was ich allen Menschen empfehlen kann, dass man sich ganz langsam auf seinem Tempo mit den Themen beschäftigt und sich etwas raussucht, worin man eine wirkliche Leidenschaft hat. Ich frage dich ja zum Beispiel mal, hast du ein Lieblingstier?

Leonore: So viele! Aber ich würde sagen: Esel und Katzen.

Malte: Zum Beispiel werden Esel ja viel als Nutztiere benutzt, gerade auch als touristische Zwecke und so weiter und so fort. Und wenn jeder so sein Lieblingstier, seine Lieblingsleidenschaft raussucht und da so einen kleinen Teil zu beiträgt, dann ist es total schön, dass man so leicht in die Thematik reinkommen

kann, ohne dass man sich überarbeitet. Das bedeutet, mit einem gesunden Maß seine Zeit für die Tiere nutzen. Das wäre total schön.

Leonore: Und wie kann man die Zeit für Tiere gut nutzen?

Malte: Jeder Mensch mit den Skills, die er schon mit sich trägt, Hilfe anbieten! Es gibt Leute, die IT-Leute sind, die können doch Tierschutzvereine anbieten, zu sagen, hey, in meiner Freizeit am Wochenende könnte ich dir eine kleine Homepage bauen. Hey, ich bin gut im Texten, ich könnte dir doch einen richtig tollen Text für deine Homepage bauen. Also jeder bringt doch etwas mit. Es gibt Leute, die gut handwerkern können und sagen, ich baue dir eine Hundehütte. Und somit kommen wir irgendwie zusammen und jeder kann das auch machen, was er wirklich gerne tut. Und da bin ich so ein großer Fan von: Kompetenzenteilung. Nicht jeder muss irgendwie alles können, sondern jeder bringt so seinen kleinen Teil(en) mit, und wir bauen ein tolles Team auf. Das ist schön.

Leonore: Das stimmt! Vielen

Dank fürs Gespräch, Malte!

REPORTAGE

Eine eigene Welt

Hamburg ist groß – und die Kultur in der Stadt ist noch größer! Hier gibt es alles: von der klassischen Oper bis zur Dragshow. Anna-Lena Jaensch hat sich angesehen, was Hamburg so besonders macht. Sie berichtet, was man bei einem Ausflug in die Hafenstadt auf keinen Fall verpassen darf.

Es beginnt mit einem lauten Ruf – und schon kommen die Tiere der Savanne.

Ein Elefant läuft durch die Menge, Giraffen gehen langsam und stolz an ihm

der Elefant, -en

► großes, graues Tier mit sehr langer Nase und zwei sehr langen Zähnen außen

vorbei. Auch Zebras sind gekommen, um bei diesem besonderen Moment dabei zu sein: Der König der Tiere, der Löwe Mufasa, hat einen Sohn bekommen.

Nein, wir sind nicht im Nationalpark Serengeti in Tansania. Wir sind mitten in Hamburg, der zweitgrößten Stadt Deutschlands. Hamburg ist bekannt für sein großes Kulturangebot – und das Musical König der Löwen ist wahrscheinlich eines der wichtigsten Events in der Stadt. Seit 25 Jahren wird das Disney-Musical hier aufgeführt.

Und seit der ersten Vorstellung im Jahr 2001 ist auch Joachim Benoit Teil des Musicals. Er ist Schauspieler und spielt mit einer Puppe den Vogel Zazu, den Begleiter der königlichen Familie. Zazu ist einer der wichtigsten Charaktere in König der Löwen.

„Das berührt die Leute. Die Geschichte, aber auch die Bilder, auf allen Ebenen. Und ein junger Zuschauer findet, ein Kind findet einen ganz anderen Zugang in die Geschichte als jetzt ein älterer Mensch.

aufführen der Löwe, -n

► wilde, große, gelbbraune Katze, die vor allem in Afrika lebt

aufführen

► auf der Bühne spielen

der Begleiter, -

► hier: Person, die die königliche Familie loyal berät und wichtige Nachrichten bringt

der Charakter, Charaktere

► hier: Rolle; Person in einem Buch, Theaterstück oder Musical

berühren

► hier: ≈ einen Effekt haben auf; machen, dass man starke Emotionen bekommt

auf allen Ebenen

► hier: ≈ Art, zu verstehen; in vielen Bereichen

der Zugang, -ä-e

► hier: ≈ Art, zu verstehen; Möglichkeit, ... kennenzulernen

Auch mein Onkel, mein Vater, die dann weinten. Weil natürlich auch der Tod eines Familienmitglieds passiert in der Geschichte und zwar sehr emotional, klar erzählt, und das berührt die Leute. Ich glaube, (und) deswegen kommen sie wieder und sagen: Wenn unsere Kinder im Schulalter sind, wollen wir es denen zeigen.”

Egal ob jung oder alt: Das Publikum ist immer enthusiastisch. Nach der Show springen die Zuschauerinnen und Zuschauer von ihren Sitzen auf. Sie applaudieren im Stehen. Über 400 Kostüme haben sie an diesem Abend gesehen. Sie haben einem Live-Orchester zugehört und tolle Tanz-Choreografien beobachtet. Und der besondere Abend ist hier noch nicht zu Ende. Denn danach geht es für das Publikum nicht wie in anderen Städten zum Bus oder ins Taxi, sondern ins Wasser-Taxi.

Das Musicalgebäude liegt im Hamburger Hafen, direkt an der Elbe, dem Fluss, der von Hamburg aus in die Nordsee fließt. Eine Fähre bringt die Besucherinnen

aufspringen

► hier: ≈ plötzlich aufstehen

das Wasser-Taxi, -s

► hier: ≈ Boot, das Musicalgäste von der Stadt zum Theater bringt und wieder zurück

und Besucher an das andere Flussufer.

Dort reflektiert ein beeindruckendes Gebäude das Licht der Abendsonne: die Elbphilharmonie. Das Konzerthaus wurde vor zehn Jahren eröffnet. Es ist das kulturelle Symbol der Stadt. Gleichzeitig ist die Elbphilharmonie eines der umstrittensten Gebäude der Welt – wenigstens schreibt das die *New York Times*.

Denn der Bau war sehr viel teurer als gedacht. Sie hat nicht wie geplant 77 Millionen Euro gekostet – sondern circa 866 Millionen, also elf Mal so viel. Kein Wunder, dass nicht alle Hamburgerinnen und Hamburger glücklich darüber waren – und dagegen protestierten.

Denn in Hamburg gibt es nicht nur Glanz und Glamour, sondern auch eine ausgeprägte Protestkultur und alternative Szene. Die findet man in vielen verschiedenen Stadtteilen Hamburgs, zum Beispiel auf St. Pauli, im Karo-viertel oder nahe der Sternschanze.

Die wilden Zeiten der Hausbesetzungen

beeindruckend

► *hier*: ≈ so groß und interessant gebaut, dass es einen intensiven Effekt hat

umstritten

► *hier*: so, dass es viele unterschiedliche Meinungen dazu und Streit darum gibt oder gab

(der) Glanz und Glamour (engl.)

► *hier*: ≈ Zustand, dass es viel Luxus gibt

ausgeprägt

► *hier*: intensiv; stark; groß

sind fast komplett vorbei – also die Zeiten, in denen Personen illegal in leerstehende Häuser eingezogen sind. Trotzdem sind genau diese Stadtviertel zentral für politische linke Gegenkultur. Diese Stadtviertel sind kreative, dynamische Orte.

Kneipen sind hier besonders beliebt. Oft trifft man hier auf Fußballfans der beiden Rivalen HSV und FC St. Pauli, die bei Bier und Schnaps über Fußball diskutieren. Das Millerntor-Stadion, Heimat des FC St. Pauli, steht mitten in der Stadt. Direkt daneben liegt der “Dschungel”, eine von vielen Fan-Kneipen. Der Besitzer Stefan Tomfort ist Hamburger und leitet den Dschungel gemeinsam mit seiner Frau Monika seit 40 Jahren. Eines ihrer wichtigsten Prinzipien ist: Hier gibt es keinen Platz für Rassismus, Sexismus oder Homophobie. Für Stefan Tomfort sind Kneipen nämlich ein Ort des Zusammenkommens, fast schon eine Hamburger Tradition.

„Seit den 50er-Jahren oder 60er-Jahren gab es in Hamburg schon unfassbar viele

leerstehend

- hier: so, dass niemand darin wohnt

der Rivalen, -n

- hier: einer der zwei großen Fußballvereine aus derselben Stadt

der HSV

- kurz für: Hamburger Sport-Verein

der FC St. Pauli

- kurz für: Fußball-Club St. Pauli

die Heimat

- hier: Stadion eines Fußballvereins

zusammenkommen

- hier: sich treffen und miteinander reden

unfassbar

- hier: ≈ sehr; extrem

Bars und Kneipen, gerade auf St. Pauli drumrum. Hamburg ist ja auch 'ne Weltstadt. Und es gab durch den Hafen auch irre viele Leute, die hier aufgeschlagen sind. Durch Schiffe, oder egal was, 'ne Bahn. Und die haben sich dann auch viel so getroffen in Bars. Das war ja total wichtig. Wenn du alleine in so eine Stadt kommst, gab ja auch noch kein Instagram oder so. Bist einfach in eine Bar gegangen, hast dann Leute kennengelernt."

Im Dschungel ist das Kennenlernen neuer Leute auch heute noch kein Problem. Im Sommer kann man draußen sitzen. Drinnen darf geraucht werden, rote Wände und orientalische Lampen erinnern an die Shisha-Bar, die früher hier drin war.

Es ist eine eigene Welt, die sowohl Touristen als auch Einheimische in ihren Bann zieht. Überall sind Lichter, überall läuft Musik, es gibt Dragshows, Theatervorstellungen, Diskotheken. Das Nachtleben auf der Reeperbahn ist bunter und wilder als in anderen Städten – und genau das macht es so besonders.

gerade

- hier: ≈ speziell

drumrum

-  hier: rund um diesen Ort; in der Umgebung

irre

- hier:  ≈ sehr; extrem

aufschlagen

- hier:  ankommen

der/die Einheimische, -n

- ↔ Fremde(-r); hier: Person, die aus der Stadt kommt

in seinen Bann ziehen

- hier: ≈ sehr gut gefallen; so sein, dass man enthusiastisch wird

die Reeperbahn

- Straße in Hamburg mit vielen Bars, Clubs, und Diskotheken

Kein Wunder, dass der Sänger Udo Lindenberg, einer der berühmtesten Künstler der Stadt, mehr als nur einen Song über die Partymeile geschrieben hat. Künstler und Reeperbahn haben etwas gemeinsam: Beide feiern in diesem Jahr einen großen Geburtstag. Die Reeperbahn wird 400 – bei Udo ist es „erst“ der 80. Geburtstag.

die Partymeile, -n

- Stadtteil oder Straße mit vielen Bars, Clubs und Diskotheken

6

REPORTAGE

Wer? Wie? Was?

Haben Sie die Reportage gut verstanden?

Dann beantworten Sie nun diese Fragen dazu. Sprechen Sie nach dem Signal, danach hören Sie eine Modellantwort zur Lösung.

1. Für welches in Hamburg sehr wichtiges Musical steht Joachim Benoit auf der Bühne?
2. Was feiern die Hamburger Partymeile, die Reeperbahn, und der berühmte Sänger Udo Jürgens?

7 DIALEKTWÖRTER

Wörter 1

Wenn Sie schon einmal in einem deutschsprachigen Land waren, wissen Sie schon lange: Nicht überall spricht man das gleiche Deutsch. Ist eine Variante richtig, und sind andere falsch? Darüber diskutieren auch die Freunde in der Scheinwerferstraße. Hören Sie zuerst ein paar wichtige Wörter aus dem Dialog. Wiederholen Sie die Wörter nach dem Signal.

Moin

Moin sagt man in Norddeutschland für Guten Tag oder Hallo. Es kommt von dem norddeutschen Dialektwort *moi* (= schön, angenehm, gut), und man benutzt es den ganzen Tag als Grußwort.

der hohe Norden

Aus süddeutscher Perspektive ist der *hohe Norden* die Region ganz „oben“ im Norden von Deutschland, also Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und die Regionen

an der Nordsee und der Ostsee.

gell

Das kleine Wort *gell* hängt man in Süddeutschland, in Österreich und in Teilen der Schweiz an Sätze, wenn man fragen will:
Findest du nicht auch? Oder: Finden Sie nicht auch?

die Semmel

Es gibt sehr viele regionale Wörter für das Wort *Brötchen*. In großen Teilen von Bayern und Österreich verwendet man meistens *die Semmel*.

die Schrippe

Vor allem in Berlin und Brandenburg sagt man meistens *die Schrippe* zum *Brötchen*.

icke

Icke sagt man im Berliner Dialekt statt *ich*.

schnacken

In Norddeutschland sagt man *schnacken* für *reden, sprechen* oder *sich unterhalten*.

DIALEKTWÖRTER

Dialog 1

Zoltan und Hans-Günther bekommen Besuch von Erika aus Norddeutschland. Schon beim ersten „Hallo“ merkt man: Nicht überall im Land spricht man wirklich das gleiche Deutsch.

Erika: Moin, ihr zwei!

Hans-Günther (H-G.): Moin? Erika, es ist drei Uhr nachmittags.

Erika: Ach...

H-G: Und wir sind in München.

„Moin“ sagt man im Norden. Und auch da eigentlich nur morgens.

Erika: Ach, Hans-Günther. „Moin“ ist doch schon lange kein Wort mehr nur für den Morgen. Das ist ein Universalwort. Das geht immer und überall.

Zoltan: So, also erst mal: Herzlich willkommen, liebe Erika. Wir freuen uns sehr, dass du aus dem hohen Norden hergekommen bist. Auch Hans-Günther freut

sich. Der kann das nur nicht so zeigen.

Erika: Moin, mein lieber Zoltan. Keine Sorge. Ich kenne Hans-Günther nicht anders.

H-G: Ich will damit nur sagen, dass ein Dialekt einfach in einer bestimmten Region gesprochen wird.

Erika: Ach, oben bei mir im Norden sind auch immer Bayern, die an das Ende von jedem Satz ein „gell“ hängen. Und weißt du was? Keiner ärgert sich darüber. Man spricht einfach überall ein bisschen anders, ist doch kein Problem!

H-G: Ja, ja, ist klar. Als Nächstes gibt es beim Bäcker keine Semmeln mehr, sondern Brötchen!

Zoltan: Hans-Günther, du benutzt doch auch deine eigenen Wörter. Oder willst du mir vielleicht erzählen, dass du in Berlin beim Bäcker „Schrippen“ bestellst, wenn du Brötchen haben willst?

H-G: Nein, natürlich Semmeln! Außerdem fahre ich nicht nach Berlin! Was soll ich da?

Erika: Das weiß „icke“ auch nicht!

H-G: Erika! Jetzt fang bitte nicht auch noch

mit Berliner Dialekt an! Mein bayerisches Ohr fängt gleich an zu bluten.

Zoltan: Jetzt hör aber auf! Machst du nicht ein bisschen zu viel Drama wegen ein paar Wörtern?

Erika: Ist schon gut, Hans-Günther. Hör mir nur ein paar Tage zu, und du wirst sehen: Nach meinem Besuch „schnackst“ du bestimmt auch ein bisschen wie ich. Meinst du nicht?

H-G: „Schnacken“! Bei dem Wort denke ich vielleicht noch an ein Insekt, aber nicht an ein Wort für „sprechen“!

Zoltan: Ich merke schon: Das wird eine lange Woche ...

DIALEKTWÖRTER

Hörverstehen 1

Testen Sie, wie viel Sie verstanden haben! Sie hören dazu Fragen mit zwei Optionen. Welche ist richtig? Reagieren Sie nach dem Signal.

1. Benutzt man den Gruß *moin* wirklich nur am Morgen, oder kann man ihn den ganzen Tag sagen?

2. glaubt Erika, dass sich die Menschen in Norddeutschland über Süddeutsche ärgern, die ein „gell“ an ihre Sätze hängen – oder glaubt Erika, die meisten finden das in Ordnung?

3. Merkt Zoltan, dass eine Woche viele Tage hat, oder meint er, dass die Woche nicht einfach wird?

10 DIALEKTWÖRTER

Wörter 2

Hören Sie Wörter, um den nächsten Dialog gut zu verstehen. Wiederholen Sie nach dem Signal!

jemanden aufhalten

Wenn man *jemanden aufhält*, dann lässt man ihn nicht gehen, weil man zum Beispiel sehr lang mit ihm redet.

klingen / klingen nach

Wenn etwas *klingt*, kann man es hören.
Wenn etwas *nach etwas klingt*, dann lässt es einen denken, dass es so ist: *Das klingt nach einem guten Plan*. Wenn etwas schön, freundlich oder komisch *klingt*, dann ist es schön zu hören oder die Worte, die jemand sagt, sind freundlich oder komisch.

es treffen

Wenn man beim Sport das Tor *trifft*, dann landet der Ball genau da, wo man ihn

haben möchte: im Tor. Wenn ein Wort *es* genau *trifft*, dann kann man damit genau das sagen, was man möchte, es passt genau zur Situation oder zu einer Person.

durcheinander sein

Wenn man *durcheinander* ist, dann hat man ein *Durcheinander*, also Unordnung, im Kopf: Man kann in dem Moment nicht klar denken.

herumwuseln

Tiere oder Menschen, die schnell und unruhig hin- und herlaufen, *wuseln herum*.

tüdelig

Das norddeutsche Adjektiv *tüdelig* bedeutet, dass jemand (weil er vielleicht alt ist) schon viel vergisst und vieles nicht mehr so gut oder schnell kann, dabei aber irgendwie sehr sympathisch ist.

die Liebenswürdigkeit

Jemand, der *liebenswürdig* ist, ist besonders nett, freundlich und sympathisch: Man

muss ihn einfach mögen. Das Nomen
dazu ist die *Liebenswürdigkeit*.

DIALEKTWÖRTER

Dialog 2

Auch am nächsten Tag sind regionale Wörter noch ein Gesprächsthema. Als die drei Freunde sich im Restaurant unterhalten, findet Erika für das, was sie sagen will, nur ein passendes norddeutsches Wort.

Erika: Ja, wirklich. Bei uns ist immer etwas los. Ich hatte es eigentlich wirklich eilig. Aber dann hat mich meine Nachbarin Frau Petersen an der Haustür aufgehalten und mir die halbe Lebensgeschichte ihrer Katze erzählt.

Zoltan: Oh, das klingt nach einer ... interessanten Frau.

Erika: Interessant ist die auf jeden Fall. Ich wollte ja eigentlich nur ein Paket bei ihr abgeben. Aber sie wollte mir natürlich unbedingt noch einen Kaffee machen. Sie ist ins Haus, um die Kaffeemaschine einzuschalten, dann kommt sie zurück zur Tür, um weiterzureden, und ihr könnt es euch vielleicht schon denken ...

H-G: Sie hat den Kaffee komplett vergessen?

Erika: Ganz genau. Ich habe es ihr dann irgendwann gesagt. Sie läuft wieder rein, kommt mit zwei Tassen zurück, aber in den Tassen ...

Zoltan: ... war kein Kaffee?

Erika: Hundert Punkte, Sherlock!

H-G: Das klingt wirklich schrecklich anstrengend.

Erika: Nein, eigentlich ist es total schön mit ihr. Sie ist einfach so ... so ...

H-G: So was?

Erika: Ach, ich finde gerade irgendwie nicht das richtige Wort. „Chaotisch“ klingt zu hart. „Vergesslich“ passt ein bisschen, aber das trifft es auch nicht zu hundert Prozent.

H-G: Durcheinander?

Erika: Das klingt irgendwie zu negativ. Es war total lieb, wie sie da herumgewuselt ist. Mir fällt dafür nur ein Dialektwort ein, aber ich möchte dich nicht schon wieder mit meinen norddeutschen Dialektwörtern ärgern, Hans-Günther.

H-G: Sag ruhig. Ich bin heute Abend viel ruhiger als gestern.

Erika: Sie ist „tüdelig“.

H-G: Tüdelig?

Erika: Ja, tüdelig. Das ist genau die Mischung aus Vergesslichkeit und Liebenswürdigkeit, die ich gesucht habe.

H-G: Okay, ich verstehe. Das Wort habe ich auch schon mal gehört und ja ... ehrlich gesagt, trifft es die Sache ganz gut. Das Wort klingt auch schon so passend.

Zoltan: Hans-Günther? Hast du gerade etwa ein Wort aus einem anderen Dialekt gelobt?

H-G: Jetzt komm nur nicht auf dumme Ideen!

Zoltan: Aber ich habe da leider schon eine ...

12

DIALEKTWÖRTER

Hörverstehen 2

Testen Sie Ihr Hörverstehen! Sie hören drei Aussagen zum Text. Wählen Sie, ob die Aussagen richtig oder falsch sind. Reagieren Sie nach dem Signal!

1. Erikas Nachbarin hat Erika fest am Arm gehalten, damit sie nicht weggehen kann.
2. Erika findet ihre Nachbarin sehr anstrengend, weil sie so tündelig ist.
3. Hans-Günther findet das Wort *tündelig* sehr passend, weil es schon nach einer Person klingt, die viel vergisst und nicht mehr alles so gut kann.

DIALEKTWÖRTER

Wörter 3

Hören Sie auch für den nächsten Dialog vorher wichtige Wörter, und sprechen Sie sie nach dem Signal nach.

verzichten auf

Wenn man etwas freiwillig nicht benutzt oder freiwillig nicht hat, obwohl man es haben könnte, dann *verzichtet man darauf*.
Auf meinen Morgenkaffee kann ich nicht verzichten.

nach außen hin wirken

Wenn jemand *nach außen hin* irgendwie wirkt, dann sieht er für andere irgendwie aus oder lässt andere glauben, dass er so ist. Wie diese Person wirklich ist, weiß man deshalb noch nicht. *Nach außen hin wirkt sie immer freundlich, aber sie kann auch richtig böse und unfair sein.*

hinterlistig

Wer *hinterlistig* ist, der will heimlich anderen schaden. *Nach außen hin ist*

er sehr freundlich, eigentlich arbeitet er aber gegen die anderen Personen.

beleidigt

Viele Kinder sind schnell *beleidigt*. Wenn ihre Gefühle verletzt werden oder sie enttäuscht sind, sprechen sie zum Beispiel nicht mehr und machen ein böses Gesicht.

niedlich

Eine Person oder Sache, die man süß und nett findet, ist *niedlich*.

die Wange

Die *Wange* ist der Teil des Gesichts, der rechts und links von Nase und Mund ist.

begeistert sein

Jemand, der *begeistert* ist, ist ganz enthusiastisch und findet eine Sache wirklich toll.

DIALEKTWÖRTER

Dialog 3

Nach der anfangs unangenehmen Diskussion um regionalsprachliche Wörter machen die drei Freunde nun ein Spiel. Sie suchen die besten Dialekt-Wörter.

Zoltan: Okay, unsere Aufgabe ist klar, oder? Wir suchen Dialektwörter, die eine bestimmte Sache beschreiben – und das so genau, dass wir nicht auf sie verzichten können. Und die dürfen wir dann alle benutzen, egal wo, richtig?

H-G: (seufzt) Richtig ...

Zoltan: Ich mache mal den Anfang. Du erinnerst dich an Herrn Brügge-mann aus dem zweiten Stock?

H-G: Der, der immer freundlich lächelt, aber dabei nie wirklich freundlich aussieht?

Zoltan: Genau der. In der Schweiz sagt man dazu: „Heimlifeiss“. Wenn jemand nach außen hin ganz nett wirkt, aber eigentlich total hinterlistig ist.

H-G: Das trifft es erschreckend gut. Der

Chef sagt: Das Wort ist genehmigt.

Erika: Na, du hast aber ein Glück, Zoltan. Mal gucken, was „der Chef“ zu meinem Wort sagt.

H-G: Der Chef hört aufmerksam zu.

Erika: Es beschreibt meine Nichte. Und zwar wenn sie beleidigt ist, aber dabei so süß aussieht, dass man sie nur in den Arm nehmen will. Bei uns im Norden ist sie dann „mucksch“.

Zoltan: Mucksch.

Erika: „Beleidigt“ klingt zu erwachsen. „Mucksch“ ist irgendwie niedlicher.

H-G: Das hätte man auch über mich sagen können, als ihr ohne mich ins Kino gegangen seid.

Zoltan: Stimmt, du warst definitiv mucksch. Also, ist das Wort genehmigt?

H-G: Ist genehmigt. Und jetzt kommt eine kleine Überraschung. Ich habe auch eins, und es ist nicht einmal bayerisch: „bützen“!

Zoltan: Bützen? Das klingt nach einer Stadt in Ostdeutschland.

H-G: Kommt aber aus dem Westen. Das sagt man in Köln, wenn man jemandem ein freundschaftliches Küsschen auf die Wange gibt. Beim Wort „küssen“ denken wir immer gleich an Romantik, aber das hier ist eben einfach nur freundschaftlich.

Erika: Hans-Günther, ich bin begeistert. Das Wort ist auch absolut genehmigt.

Zoltan: Tüdelig, Heimlicheiss, mucksch, bützen. Das ist doch ein grandioses Angebot an Dialekt-Wörtern, die wir im passenden Moment benutzen können.

H-G: Wie? Das war es schon? Mehr habt ihr nicht mitgebracht?

Zoltan: Ach so, du willst noch mehr ...?

H-G: Was ist das für eine Frage?! Wir fangen doch gerade erst an ...!

DIALEKTWÖRTER

Hörverstehen 3

Erinnern Sie sich, wie die Sätze im Dialog gesagt wurden? Ergänzen Sie die Sätze nach dem Signal!

1. Wir suchen Dialektwörter, die eine bestimmte Sache so genau beschreiben, dass wir nicht ohne sie zurechtkommen.

Anders gesagt: Wir suchen Dialektwörter, die eine bestimmte Sache so genau beschreiben, dass wir nicht auf sie ...

2. „Beleidigt“ klingt zu erwachsen.
„Mucksch“ ist irgendwie netter.

Anders gesagt: „Mucksch“ ist irgendwie ...

16 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT
Führerschein in Deutschland

Leonore: Susanne, wann hast du deinen Führerschein gemacht?

Susanne: Ja, also den ersten natürlich schon in der dritten Klasse, damals mit acht.

Leonore: In der dritten Klasse? In der Schule?

Susanne: Hast du keinen Fahrradführerschein gemacht damals?

Leonore: Fahrradführerschein. Okay, lustig. Ja, doch, ich erinnere mich.

Susanne: Also ich habe es auch fast nicht geschafft beim ersten Mal, ganz knapp war es.

Leonore: Du hast ihn aber dann bekommen?

Susanne: Ich habe ihn bekommen, und ich fahre bis heute Fahrrad.

Leonore: Wahnsinn, herzlichen Glückwunsch. Lustig, dass du erst von deinem Fahrradführerschein sprichst. Ich hatte eigentlich an den Autoführerschein gedacht, aber stimmt, es gibt ja nicht nur den. Darüber schreibt ja auch unsere Kollegin Claudia May in ihrer Kolumne zu unserem

aktuellen Magazin über Führerscheine, die Kinder machen, aber nicht mit dem Fahrrad, sondern beim Basteln im Kindergarten.

Susanne: Den Führerschein habe ich nicht gemacht.

Leonore: Nee, ich auch nicht. Deswegen finde ich es auch besser, wenn wir über den Autoführerschein sprechen.

Susanne: Wir, das bin ich, Susanne Krause, Online-Redakteurin bei **Deutsch perfekt** ...

Leonore: ... und ich, Leonore Winkler, Redakteurin bei **Deutsch perfekt**. Und jetzt aber wirklich zum Autoführerschein, darf ich deinen mal sehen?

Susanne: Oh ja, das ist immer lustig, ich lass mir auch total gerne Führerscheine von Leuten zeigen, weil da bekommt man nämlich dann oft so ein wirklich ganz charmantes altes Foto aus Teenager-Zeiten.

Leonore: Das ist wirklich ein Teenager-Bild!

Susanne: Ja klar, also den Führerschein, da ändert sich ja nie was, also bisher musste ich den noch nie neu machen lassen, deswegen bin ich da noch ganz klein und jung.

Leonore: Das stimmt, du siehst wirklich sehr jung aus, aber auch sehr süß. Obwohl sich das ja jetzt auch ändert, oder?

Susanne: Ja, man muss ihn umtauschen bis zu einem gewissen Datum in den EU-Führerschein und genau, dann werde ich den Führerschein mit diesem schönen, noch nicht biometrischen Foto abgeben müssen.

Leonore: In Schwarz-Weiß übrigens auch. Ja, sehr oldschool, aber sehr lustig. Hast du den dann auch mit 18 gemacht, oder wann hast du deinen Führerschein gemacht?

Susanne: Genau, also ich hab den Führerschein klassisch gemacht mit, genau, ich war 17 und dann halt mit 18 die Prüfung, dass ich mit 18 dann auch fahren durfte. Bei mir damals war das aber ganz neu, dass man den Führerschein auch mit 17 machen konnte. Hast du das gemacht?

Leonore: Ja, genau, bei mir galt das dann schon. Ich habe den mit 16 quasi gemacht und mit 17 dann die Prüfung abgelegt und durfte dann begleitet fahren.

Susanne: Begleitet fahren? Was hieß das

dann genau? Wer ist da mitgefahren?

Leonore: Ja, es ist wirklich ein tolles Konzept, weil alleine hätte ich nicht fahren dürfen, aber mit einer anderen Person im Auto, die aufpasst und quasi mit mir noch ein bisschen auf die Straße schaut – in meinem Fall waren das meine Eltern – war das dann in Ordnung und erlaubt. Und dann hatte ich mit 18 keine Angst mehr, dass ich halt alleine fahren musste, weil ich hatte ja schon ein Jahr lang mit meinen Eltern geübt.

Susanne: War das für dich eigentlich total klar, dass du den Führerschein machst? Hast du da überhaupt mal drüber nachgedacht? Weil Führerschein ist ja auch einfach sehr, sehr teuer.

Leonore: Ja, also die Kostenfrage war da, aber ich muss sagen, bei uns hat niemand gezweifelt. Also ich glaube, alle um mich herum haben einen Führerschein gemacht. Kennst du das anders?

Susanne: Nee, gar nicht. Bei mir war es auch so ein bisschen so, und ich erinnere mich, im Studium habe ich dann zum

ersten Mal erwachsene Menschen, also Menschen über 18 getroffen, die keinen Führerschein hatten. Und ich war total überrascht, dass es das gibt, dass Leute einfach bewusst sagen, nee, den brauche ich nicht. Weil ich, ja, ich bin so ländlich auf einem Dorf aufgewachsen, und das war total klar, dass jeder den Führerschein macht.

Leonore: Mhm, ja. Den brauche ich nicht oder kann ich nicht machen, eben wegen des Geldes, weil es eben so teuer ist in Deutschland, den zu machen.

Und immer teurer ja auch wird, ne?

Susanne: Ja, also ich habe wirklich sehr, sehr viel Geld dafür bezahlt. Dafür, dass ich dann irgendwie ein Jahr mit dem Auto von meiner Mama durch die bayerische Provinz gefahren bin, weil dann bin ich nämlich in die Stadt gezogen und hab ihn eigentlich seitdem nicht mehr gebraucht.

Leonore: Ja, verrückt, also ich weiß nicht, was du damals gezahlt hast, aber heute kostet der ja teilweise über 4000 Euro.

Susanne: So viel war es bei mir sicher

noch nicht, aber ich weiß auch, dass ich lange gespart habe und dass sehr viel von meinem Geld dann für diesen Führerschein benutzt wurde.

Leonore: Warum ist er eigentlich so teuer in Deutschland?

Susanne: Ja, ich habe jetzt auch gelernt, dass er in Deutschland wirklich sehr viel teurer ist als in vielen anderen Ländern, also dass das auch bei uns noch mal speziell ist. Und das hat halt damit zu tun, dass man auf jeden Fall durch diesen offiziellen Prozess mit der Fahrschule durch muss. Also, dass es in Deutschland nicht die Möglichkeit gibt, dass man dann halt mal vorher viel mit einem Verwandten übt oder so, was in anderen Ländern teilweise möglich ist. Genau. Und deswegen kostet das halt einfach so viel Geld.

Leonore: Obwohl das ja jetzt auch die Regierung, glaube ich, erkannt hat, dass das einfach zu teuer geworden ist. Es soll ja jetzt auch Reformen geben, hast du bestimmt auch gehört, dass dann weniger Prüfungsfragen zu lernen sind, dass die Fahrprüfungen kürzer

sind, dass man mehr mit App machen kann und dass dadurch dann einfach die Kosten weniger werden. Ich glaube, das dauert aber noch ein bisschen, bis das so weit ist.

17 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Führerschein bekommen

Susanne: Okay, wir haben ja jetzt schon darüber gesprochen, dass der Prozess nicht ganz einfach ist, bis zum Führerschein in Deutschland. Vielleicht schauen wir uns den einfach auch noch mal zusammen genauer an. Also ich erinnere mich, dass bei mir das Erste war, dass ich mich bei der Fahrschule angemeldet habe und da dann mit den Theoriestunden begonnen habe.

Leonore: Oh, da erinnere ich mich auch noch dran. Bei meiner Fahrschule war es so, da gab es ein oder zweimal in der Woche diesen Theorieunterricht, und ich fand den so blöd damals. Ich fand den so langweilig. Ich wollte den so gerne so schnell machen, aber ich musste immer auf diese eine oder zwei Stunden die Woche warten, und dann hat das viel zu lange gedauert.

Susanne: Ich erinnere mich auch, dass man da so ein bisschen aufpassen musste, dass man nicht einschläft.

Weil diese Theoriestunden sind dann ja auch oft abends und genau, sehr, sehr interessant sind sie auch nicht.

Leonore: Ja, das stimmt, da fand ich es dann besser, als es mit den praktischen Fahrstunden losging.

Susanne: Wirklich besser fand ich das nicht. Ich weiß, dass ich total nervös war vor der ersten Praxisstunde. Also ja, das war auf jeden Fall das Gegenteil von Theorie, weil ich war richtig, richtig aufgeregt, als ich dann da in dieses Auto reinsollte.

Leonore: Und wie war es dann? Also war es dann auch so schlimm für dich?

Susanne: Schon. Also, die praktischen Fahrstunden haben mir auf jeden Fall wenig Spaß gemacht. Also da habe ich jetzt keine, keine so besonders schönen Erinnerungen und man braucht ja dann auch echt viele davon.

Leonore: Ja, genau. Also es gibt ja so Sonderfahrten, dass man über die Autobahn fährt...

Susanne: Ja, Nachtfahrten und dann irgendwie noch einmal eine

längere Fahrt hat man dabei.

Leonore: Also ich glaube, da kommt einfach schon ein bisschen was zusammen.

Susanne: Ich weiß, dass es auf jeden Fall eine Mindestanzahl an Stunden gab, die man brauchte, und aber oft werden es auch einfach mehr, bis man wirklich bereit ist für die Prüfung. Und ich weiß auch, also ganz, ganz schlimm fand ich die Autobahnfahrten.

Leonore: Warum?

Susanne: Ja, halt deutsche Autobahnen. Also da bin ich irgendwie nicht deutsch genug, dass ich mich wohlfühle auf deutschen Autobahnen. Aber dass ich da dann einfach so schnell fahren musste, das hat mich echt überfordert. Und leider auch so ein bisschen das Klischee Parken ...

Leonore: Ja, erklär mal.

Susanne: Ja, ich habe am Ende wirklich vor der Prüfung einparken geübt und zwar mit einem Bobbycar.

Leonore: Nein!

Susanne: Doch, das hat mir mein Fahrlehrer gesagt. Also Bobbycar ist ja so ein

ganz, ganz typisches deutsches Spielzeug, das halt jedes Kind, halt dieses kleine Auto mit Lenkrad und man kann damit halt üben, was passiert jetzt so ungefähr, wenn das Lenkrad hier hingeht, wenn es da reingeht und genau, dieses parallele Einparken, das Seitwärtsparken habe ich für die Prüfung mit dem Bobbycar geübt.

Leonore: Das stelle ich mir so lustig vor, wie du da auf diesem Plastikspielzeug sitzt und für die große Prüfung übst. Aber ich verstehe es, also ich war vor der praktischen Prüfung total aufgeregt. Also da hatte ich wirklich auch Angst vor.

Susanne: Jetzt sind wir auch schon bei der praktischen Prüfung, noch einmal ganz kurz zurück, da kommen ja dann noch ein paar andere Sachen, bevor man dann wirklich die praktische Prüfung hat und das dann ja schon fast geschafft hat.

Leonore: Genau, also es gibt einfach ein paar formale Dinge, die man quasi machen muss. Das ist so ein Sehtest, ein Erste-Hilfe-Kurs, dass man in medizinischen Notfällen, zum

Beispiel auf der Autobahn, auch mal helfen kann. Und man braucht zum Beispiel auch ein Passfoto und das sollte aktuell sein.

Susanne: Ja, und was natürlich auch noch vor der praktischen Prüfung normalerweise kommt, ist die theoretische Prüfung. Das muss ich sagen, die hat mir nicht so viel Angst gemacht, da hatte ich das Gefühl, dass ich mich eigentlich schon ganz gut vorbereiten konnte. Wie ging's dir da?

Leonore: Ich verstehe das Vorbereiten, weil man das ja wirklich gut üben konnte mit diesen fixen Fragen, die man hat und an denen man sich abarbeitet. Ich war sehr nervös. Also ich glaube, dass aber auch alles, was so mit Fahren zu tun hat und dieses ganze Technische für mich einfach weniger intuitiv war, als zum Beispiel so Sprachen zu lernen in der Schule.

Susanne: Ah, apropos Sprachen. Die theoretische Prüfung, die kann man übrigens nicht nur auf Deutsch machen, sondern in Deutschland zurzeit in zwölf verschiedenen Sprachen, also man muss für diese

theoretische Prüfung auch vorher nicht unbedingt alle Wörter lernen, die irgendwie mit dem deutschen Straßenverkehr zu tun haben.

Leonore: Genau, bis zur Praktischen wäre es gut, die meisten zu kennen, weil die praktische Prüfung muss man zumindest aktuell noch auf Deutsch machen.

Susanne: Und was für unsere Hörerinnen und Hörer ja vielleicht auch interessant ist, ist, was sie machen, wenn sie denn schon einen Führerschein haben und mit dem nach Deutschland kommen.

Leonore: Ja genau, also wenn man nicht so lange in Deutschland ist, dann ist es relativ klar, da kann man einen internationalen Führerschein benutzen oder einen Führerschein, der amtlich, also offiziell übersetzt wird. Wenn man den dann zusammen mit dieser Übersetzung dabei hat, darf man auch in Deutschland fahren. Dann gibt es ganz viele kleine Ausnahmen und Extra-Regeln. Vielleicht haben Sie Glück und brauchen die gar nicht, liebe Hörerinnen und Hörer. Es kommt nämlich wirklich darauf an, aus

welchem Land Sie kommen. So ganz grob, generell kann man sagen, für EU-Länder ist es ein bisschen leichter, und etwas komplizierter ist es bei Ländern, die nicht zur EU oder dem Europäischen Wirtschaftsraum gehören. Die brauchen nach sechs Monaten dann eine deutsche Fahrerlaubnis.

Susanne: Also eben das Zertifikat, dass man in Deutschland fahren darf. Und woher bekommt man das?

Leonore: Man tauscht den ausländischen Führerschein in einen deutschen um und manchmal muss man dafür eben noch mal die theoretische und die praktische Prüfung machen in Deutschland.

Susanne: Darüber habe ich mit einem australischen Kollegen von uns gesprochen, bei dem war das genauso, der musste die beiden Prüfungen nochmal machen. Was er aber nicht nochmal machen musste, war alle Fahrstunden, also wie wenn man ihn neu machen würde. Das ist normalerweise dann nicht immer nötig, oder?

Leonore: Genau, es gibt ganz viele

Herkunftsländer, die ganz spezielle Verträge mit Deutschland gemacht haben und dann, ja, muss man das manchmal nicht mehr machen.

Susanne: Das ist aber schon ganz schön kompliziert.

Leonore: Das stimmt, ja.

Susanne: Kann man irgendwo sehen, was genau für welches Land gilt?

Leonore: Ja, natürlich, es gibt Listen. Und zwar der Automobilclub ADAC. Der ist so eine super Informationsquelle für alles zu dem Thema. Nicht nur das. Und auf der Website gibt es ganz konkret Listen, bei denen man schauen kann, welche Regeln gelten für mich und mein Herkunftsland. Und dann macht man auch alles richtig.

18 AUS DIESEM DEUTSCH PERFEKT

Führerschein-Quiz

Leonore: Susanne, du hattest ja die gute Idee, in unserem Quiz diesmal Fragen aus dem aktuellen Fragenkatalog für den Führerschein zu nehmen.

Susanne: Das ist eine Idee, die ich vielleicht bereuen werde.

Leonore: Erinnerst du dich denn noch an Fragen?

Susanne: Ich weiß, dass es ein paar Fragen gab, die ich wirklich sehr seltsam fand.

Ich erinnere mich, dass es irgendwie eine Frage gab: Sie sehen eine Person mit einem weißen Stock, die die Straße betritt. Was tun Sie? Es gab auf jeden Fall eine Antwortmöglichkeit, dass man einfach weiterfährt, weil blinde Menschen nicht allein auf die Straße gehen dürfen.

Leonore: Ich erinnere mich an ähnliche lustige Fragen, die haben die aber noch mal aktualisiert. Also so ein paar von diesen Fragen sind inzwischen nicht mehr in dem Katalog.

Aber ich habe ein paar andere gefunden ...

Susanne: Dann schauen wir mal, an wie viel ich mich erinnere. Es ist lange her.

Leonore: Und zwar habe ich als Erstes nämlich etwas gefunden, was ganz gut passen könnte. Gegenüber welchen Verkehrsteilnehmern, also welchen Personen im Straßenverkehr, müssen Sie sich besonders vorsichtig verhalten? Und ich gebe dir drei Antwortoptionen. Gegenüber Personen mit erkennbaren Behinderungen, gegenüber Kindern, gegenüber Taxifahrern.

Susanne: Ich weiß auch immer noch, dass bei diesen Sachen auch mehrere Antworten richtig sein könnten. Und ich glaube, dass hier alle richtig sind, weil das nämlich alles Personen sind, die im Straßenverkehr manchmal gefährlich sein können.

Leonore: Würde man denken. Die Taxifahrer scheinen aber nicht so wichtig zu sein.

Susanne: Also ich hab Angst vor Taxifahrern. Taxifahrer fahren irgendwie oft sehr schnell und manchmal auch nicht ganz korrekt.

Leonore: Ich glaube, es geht auch ein bisschen darum, für wen man quasi vorsichtig ist und nicht andersherum. Aber ja, Taxifahrer – nicht so wichtig.

Susanne: Okay.

Leonore: Eine andere Frage, die ich auch lustig fand, das ist die Lieblingsfrage von meinem Partner, der gerade den Führerschein macht und genau diese Frage hatte und wir machen uns viel darüber lustig. An einer roten Ampel in einem Ort möchte Sie ein anderer Fahrer offensichtlich zu einem Straßenrennen provozieren. Wie sollten Sie sich verhalten? Und ich gebe dir Antwortoptionen.

Susanne: Das ist eine tolle Frage.

Leonore: Also, Antwort Nummer eins: Ich schenke diesem Verhalten keine Beachtung.

Susanne: Okay, also ich ignoriere es.

Leonore: Ich nehme die Herausforderung an, ohne jedoch 50 km/h zu überschreiten, also nicht schneller zu fahren als 50 Kilometer ...

Susanne: Also die zweite Option ist, ich mache bei dem Rennen mit, aber langsam.

Leonore: Genau. Oder ich steige aus und stelle den Fahrer zur Rede. Also ich spreche oder diskutiere mit dem Fahrer.

Susanne: Ich verstehe, warum du die Frage so schön findest. Das ist jetzt, glaube ich, eine, wo ich auch ziemlich sicher bin, dass ich die richtig beantworte. Da ist bestimmt die erste Antwort die richtige, nämlich dass ich das einfach ignoriere und ganz normal weiterfahre.

Leonore: Sehr gut! Das ist genau richtig. Ich habe aber auch noch zwei etwas ernstere oder wichtigere Fragen mitgenommen, weil man die vielleicht auch im Alltag brauchen kann. Und zwar einmal die Frage: Wie viel Abstand brauchst du mindestens, wenn du einen Fußgänger oder eine Fußgängerin oder Radfahrende überholen möchtest.

Susanne: Okay, hier kriege ich jetzt Antwortoptionen?

Leonore: Nee.

Susanne: Das müsste ich eigentlich aus meiner Radfahrerinnenperspektive wissen, weil ich sehr viel Rad fahre und da auch weiß, dass die Autos oft mit zu wenig Abstand überholen. Ich glaube, es sind 1,5 Meter oder sogar zwei Meter. Ich sage zwei Meter.

Leonore: Das ist quasi richtig, es gibt zwei Antworten. Und die eine ist 1,5 Meter, das ist in Orten, und außerhalb von Orten sind es dann zwei Meter. Also du hast die Antwort quasi zwei in eins richtig gemacht.

Susanne: Sehr schön.

Leonore: Dann kommen wir auch schon zur letzten Frage, was besonders wichtig werden kann, wenn man zum Beispiel nur mal eben Brötchen holen möchte beim Bäcker oder schnell in die Apotheke. Wer parkt? Also wann ist parken parken, per Definition? Ich gebe dir Antwortoptionen. Erstens, wer sein Fahrzeug, also Auto, verlässt. Zweitens, wer vor einer geschlossenen Bahnschranke länger als drei Minuten wartet. Und drittens, wer länger als drei Minuten hält.

Susanne: Okay, das ist jetzt auch gar nicht

so leicht. Ich denke, dass hier auch mehrere Antworten richtig sind. Also es geht jetzt um die Definition von *parken*, und ich würde sagen, wer aus dem Auto aussteigt, parkt auf jeden Fall. Also wer sein Auto verlässt und nicht mehr drin sitzt, parkt es. Weil es ist der Gegensatz dazu, ist *halten* und ich glaube, beim Halten muss man aber, glaube ich, drin bleiben. Bin aber auch nicht hundertprozentig sicher. Ich würde auch sagen, wer länger als drei Minuten hält, kommt mir auch plausibel vor. Dann würde ich sagen, dass vielleicht das die erste und die letzte bei der geschlossenen Bahnschranke, das kommt mir jetzt komisch vor, wenn man sagt, dass das ein Parken ist, weil ich kann da ja auch nirgendwo anders hin, wenn irgendwie die Bahnschranke zu ist und ich auf der Straße vor der Bahnschranke stehe, passt das irgendwie nicht zu meiner Definition von Parken. Also deswegen sage ich, ich parke entweder, wenn ich aussteige oder länger als drei Minuten stehe.

Leonore: Und das ist richtig. Also, wenn

du mich fragst, Susanne, dann darfst du deinen Führerschein behalten.

Susanne: Das ist sehr schön, weil ich brauche ihn auch immer noch. Er ist total praktisch, wenn irgendwo jemand als Pfand ein Ausweisdokument von mir möchte. Da gebe ich immer gerne meinen Führerschein her, weil sonst brauche ich ihn heute nicht für viel.

Leonore: Das ist doch schön, dass dir der Führerschein dann trotzdem noch was nutzt. War ja auch teuer genug.

Die zweitgrößte Liebe

Michelle kämpft mit sich selbst, Henry kämpft mit sich selbst. Und beide kämpfen mit und für ihre Beziehung. Mit *Die zweitgrößte Liebe* hat Ruth-Maria Thomas einen intensiven Roman über Liebe, Identität und soziale Unterschiede geschrieben.

Henry kommt nach Hause, Michelle ist weg, und da ist Blut an der Wand. Panik. So beginnt der neue Roman *Die zweitgrößte Liebe* von Ruth-Maria Thomas. Und dann müssen die Leserinnen und Leser stark sein: Es gibt eine Rückblende, und sie ist das

stark

- hier: so, dass man ruhig warten kann

die Rückblende, -n

- Bericht in einem Film oder Buch, in dem Ereignisse erzählt werden, die vor dem Anfang der Geschichte stattgefunden haben

ganze Buch lang, bis zum Ende. Erst dann erfährt man, was mit Michelle passiert ist.

Was die Autorin auf 300 Seiten beschreibt, ist aber kein Thriller und kein Kriminalroman. Es ist das Porträt einer Beziehung von zwei sehr komplexen Charakteren. Michelle ist aus ihrer Heimat in Ostdeutschland in eine westdeutsche Stadt umgezogen. Sie musste ihren Traum, ihr eigenes Schmuckgeschäft, aufgeben. Jetzt wohnt sie in einer sehr kleinen Wohnung, arbeitet in einem Hotel und kämpft mit ihrer finanziellen Situation.

Sie ist sehr direkt und ehrlich, meinungsstark und unbequem. Sie hat viele Gefühle, aber zeigt sie nicht gern. Henry liebt das, weil er selbst so anders ist: Er wohnt schon immer in dieser westdeutschen Stadt, er hat viel Geld und eine große Wohnung. Er zeigt, wenn er unsicher ist. Er weint, wenn er traurig ist.

Diese beiden so verschiedenen Menschen finden sich. Es entsteht eine Beziehung, die beide an ihre Grenzen

erfahren

- hier: eine Information bekommen

das Porträt, -s

- hier: genaue Beschreibung einer Beziehung

der Traum, -äu-e

- hier: Wunsch; Ideal

aufgeben

- hier: beenden; nicht Wirklichkeit werden lassen

meinungsstark

- so, dass jemand zu allem eine Meinung hat und sie auch sagt

an ihre Grenzen bringen

- hier: ≈ extrem sein; nicht einfach sein

bringt. Eine Beziehung, die unter den Unterschieden leidet. Eine Beziehung, bei der beide Personen durch ihre Unterschiede wachsen. Es ist eine Beziehung, die mal überraschend harmonisch ist – und dann wieder schwierig und ungesund.

Ruth-Maria Thomas gelingt etwas, das Leserinnen und Leser provozieren und zur gleichen Zeit großen Spaß machen kann: Große Themen erzählt sie im Kleinen an Michelle und Henry. Ihre Konflikte sind oft die Konflikte, die auch die Gesellschaft in Deutschland hat: Soziale Ungleichheiten, West- und Ostdeutschland, Elite und Proletariat, Kindheitstrauma und Beziehungen. Die Autorin schreibt sehr fein und mit vielen Nuancen über Scham, Stolz und Identität. Leserinnen und Leser sind ganz nah an den Personen. Man versteht sie, man versteht sie sogar, wenn sie irrational und unfair handeln. Es tut mal weh, mal gut. Es ist oft interessant und immer spannend.

Für Sprachlernende ist es kein leichtes

leiden unter

- hier: schlechter werden durch

wachsen

- hier: ≈ Neues lernen

die Kindheit, -en

- Zeit, in der man Kind ist

fein

- hier: ≈ elegant

die Scham

- schlechtes Gefühl, weil man etwas falsch gemacht hat (oder es glaubt)

ganz nah sein an

- hier: ≈ genau die Gefühle gezeigt bekommen von

sogar

- ≈ auch

spannend

- ↔ langweilig

Buch, aber die Arbeit lohnt sich. Auch, weil es eine perfekte Grammatikübung ist: Weil es viele Dialoge gibt, gibt es auch viel indirekte Rede. Am Ende des Buches können Sie die indirekte Rede im Deutschen wahrscheinlich besser als viele Deutsche selbst! Und am Ende erfahren Sie auch, was dann wirklich mit Michelle passiert ist.

Und Sie haben vielleicht noch mehr Verständnis für das Verhalten von anderen Menschen. Denn Ruth-Maria Thomas zeigt: Die Vergangenheit hat einen großen Effekt auf die Person, die man heute ist. Sie ist keine Entschuldigung für Fehler, die wir machen. Aber sie ist eine Erklärung. Und manchmal kann eine Erklärung schon genug sein.

sich lohnen

- hier: ≈ gut sein, dass man etwas macht

Verständnis haben

- hier: ≈ akzeptieren

das Verhalten

- von: sich verhalten = reagieren

Auf Wiedersehen!

Hier endet **Deutsch perfekt Audio**. Jetzt haben Sie viel über viele verschiedene Themen gehört – Tiere, Hamburg, Dialekte und Autofahren. Ich hoffe, Sie haben so ein bisschen mehr über Deutschland lernen können. Und natürlich hoffe ich, dass Sie Spaß dabei hatten. Mir bleibt nur noch zu sagen: vielen Dank fürs Zuhören! Und ich freue mich, wenn wir uns auch im nächsten Monat wieder hören!

IMPRESSUM

CHEFREDAKTEUR

Jörg Walser (V.i.S.d.P)

REDAKTION

Leonore Winkler
(verantwortlich); Barbara Duckstein, Katharina Heydenreich, Susanne Krause, Eva Pfeiffer

BILDREDAKTION

Elke Latinovic (Ltg.), Sarah Gough

**PRODUKTION UND
TON**

Matthieu Rouil, Domenic Meinhold

GESTALTUNG

Micheline Pollach

**AUTORINNEN UND
AUTOREN**

Silas Matthes, Anna-Lena Jaensch

**SPRECHERINNEN UND
SPRECHER**

Ariane Payer, Peter Veit,
Fabian von Klitzing,
Dascha von Waberer

UNTERNEHMEN

ZEIT SPRACHEN GmbH
Kistlerhofstr. 172
81379 München,
Deutschland
GESCHÄFTSFÜHRER
Ulrich Sommer

EINZELVERKAUFSPREIS:
€ 14,50 (D)

**Bestellen Sie den Deutsch
perfekt Audiotrainer:**

deutsch-perfekt.com/plus
Telefonische Bestellungen:
+49 (0) 89 / 12 140 710

KUNDENSERVICE: abo@zeit-sprachen.de

KUNDENPORTAL: <https://kundenportal.zeit-sprachen.de>

KONTAKT REDAKTION:

deutsch-perfekt@zeit-sprachen.de
Alle Urheber- und Leistungs-
schutzrechte vorbehalten.
Keine unerlaubte Ver-
vielfältigung.

Vermietung, Aufführung,
Sendung! Kein Verleih!
® & © ZEIT SPRACHEN 2026

MUSIK GEMA

Musik und Sounds von
Artist